Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 3

Artikel: Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der

herrschenden Moral (Fortsetzung)

Autor: Forel, August

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405902

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erziehet, Eitern und Legter in uniere geigen zu betrigen, um einen Damm aufzurichten gegen die Verpfassung ber Jugend. Aber um den Kampf für die ökonomische Freiheit kommen wir nicht herunt, wenn wir der Masse die Wöglicheit geben wollen, doch "vom Baume der Erkenntnis unfen".

Die Rolle der Beuchelei, der Dummheit und der Alnwissenheit

in der ferridenden Moraf.

Bortrag vom 2. April 1907 im Bolfshaus zu Laufanne gehalten von August Forel, früher Professor in Zürich, 3. 3. in Vvorne (Waabtland).

(Mit Erlaubnis beg Berfaffers überfett vom Monistenfreis Benf. 1908)

In meiner Broschüre über die sexuelle Ethik (München bet Ernst Reinhard, Verleger) habe ich eine Desinition der Moral oder menichlichen Sthik gegeben, welche sich auf die wissenschaftliche Serforschung und die Ryphologie der natürzischen menschlichen Gesühle gründet. Zweiselsohne muß man einen Unterschied machen zwischen den moralischen oder altrussischen Gesühlen der Psicht, welche wir von denjenigen des Witgesühls berleiten und der Tätigkeit, welche sich aus der Kontentier. bes Mitgesühls herleiten und der Tätigseit, welche sig aus ihmen ergibt. Man kann 3. B. aus Dummheit ober Unwissenheit eine schlechte, gesellschaftsfeindliche, kurz eine unworalische Tat begehen in einer sonst guten, altrusslischen Absicht. Im Gegenteil kann man ein gutes Werk tun unter der Ferrschaft seldsstückzer, sogar doshafter Beweggründe. Jedog sind das Verlrrungen und Ausnachmen, denn jeder Mensch bestrebt sich, seine Tätigkeit in Einklang mit der Bernunft zu bringen und der vereinte Fortschittt auf dem Geblete der Woral und des Wissens muß bei dem Wenschen die gelesücksige Versährung der mogelischen Schlies auf dem Geolete der Motal und des Wissens mus det dem Menschen die gleichzeitige Verstärkung der moralischen Fähig-feiten und ihre Uebersehung in die Tat zu erreichen suchen, indem er sie auf den gleichen Ton abstimmt. Man soll sich sogar Rechenschaft ablegen über die richtige und nötige Wenge von Egolsmus, welchen man zum Leben und zu einer ver-nünftigen Tätigkeit bebarf. Anstatt Egolsmus und Altruismus nünstigen Tätigkeit bebars. Unstatt Sgolsmus und Altruismus seinblich gegenüber zu stellen, sollen wir sie so miteinander verbinden, daß ersterer an die zweite Stelle kommt. Außerdem soll man seine Nächstelben auf ein vernünstiges Maß zursächigfen, ist die Alleinherrichaft auf Grund unserer nicht immer vernünstigen Gefühle nehmen und sie so ausbilden, daß wir psichtgemäß unsere eigenen Neigungen dem Wohle der Alleinheit unterordnen, die Familie der Gesellschaft, das Baterland der Menschheit und endlich die Wünsch umserer Generation dem Glüde der Kommenden. Solcherat nung die Woral der Zukunft und bies die Neilzigion sein. Allso werden wir die Beweggründe wie die Arten des Menschen wir die Beweggründe wie die Arten des Menschen wir die Verweggründe wie die Katen des Menschen eintellen in positive oder gute, in aleichgistige und in ichen eintellen in positive ober gute, in gleichgültige und in negative ober ichlechte.

Nun, diese Definition hat allerdings nicht das Glück, den Anhängern der landläufigen Moral zu gefallen, unter beren Joch wir alle noch schmachten. Und woraus sehr sie fich denn zusammen die Moral, die jene uns aufdrängen? Da, bas ift ein fonberbarer Difchmafch :

1. Religiöse Dogmen, von den Kirchen aufgedrungen, gegründet auf einen Glauben ans Jenseits, auf billige Beteuerungen alter Urbertleferungen, auf einem Gebiet, wo feiner etwas wissen kann, endlich vorgebliche Offenbarungen einer Gottheit, die densieben Menschen mehr oder weniger nach ihrem Sbenbilde gemodelt hat.

2. Gewohnheiten und Uebereinkommen, meift auch über-liefert, verquidt mit ben roben Inftinkten ber menichlichen Natur, mit bem Recht bes Stärkern, mit bummem Menschenftolg, furg mit allen unfern gehlern und Schwächen, gum Schein verziert mit bem Namen ber Moral.

3. Endlich eine echte, menschliche Moral, voll Nächsten-liebe, voll Gefühl für die menschliche Gesellschaft und ihre Zusammengehörigkeit, die sich so gut wie sie kann wehrt gegen die Ketten, in welche die religiösen Dogmen und die eingewurzelten Gewohnheiten sie schlagen.

Nehnen wir nun einmal biefe Ueberlieferungs- und Ge-wohnheitsmoral unter bie Lupe und betrachten ihre Be-ziehungen zu ben Schwächen unferer Natur im Lichte unferer gegenwärtigen Kenntnise.

Aber zunächst wollen wir uns einmal die menschlichen Schwächen, welche unsere Bernunft mit Schranken umgeben,

befehen.

1. Die Seuchelei, sagt ein Weiser, ist ein Zugeständnis, welches das Laster der Tugend macht. Ohne Zweiselst sie ein mit verwachsen, das wir sie wie die Lüge überall wiederfinden. Undewußt richtig sühsend wollen wir bester scheinen als wir sind und indem wir so unsere Laster und Schwächen unter dem Mantel der Leuchelei verbergen, geden wir zu, daß die Tugend, also die Betätigung unseres moralischen Sweisenden unter dem Mantel der Heuchelei verbergen, geden wir zu, daß die Tugend, also die Betätigung unseres moralischen Sweisenden unt den bet Mantel der Heuchelei verberbich, denn unter seinem Schut wimmeln und wuchern die Laster und Schwächen nur desto besser ist als das Laster. Nichtsbestoweniger wird uns der Mantel der Heuchelei verberblich, denn unter seinem Schut wimmeln und wuchern die Laster und Schwächen nur desto besser It, das unser Weisen der ist, das unser Gestellen was uns schwiedelt und Vergnügen macht und sich so nach an der Heuchelei gewöhnt, daß es schließlich ihre Aussagen sur wahr hält. Die Heucheleigelangt somit in das Gebiet des Undewußten ober Undewußtseins; wir geden uns dann keine Rechenschaft mehr darüber. Wenn nun, wie ein Spelichwort sehr richtig sagt, eine erz geinig imit in vas Gevier des Unvewugten ober Unvewugten ober Unvewugten ober Unverliegt unfern.

3. Die Un wissen hein Sefahr nur, wie ein Sprickwort sehr richtig sagt, eine erstantte Gesahr nur, wie ein sprickwort sehr richtig sagt, eine erstantte Gesahr nur eine halbe sift, so unterliegt unser Westen kamps dannte Gesahr nur eine halbe sift, so unterliegt unser Westen kamps danntelligenter Villen wir daser einer Areatur.

3. Die Un wissen hein has Ergebnis entweber ber Kreatur.

3. Die Un wissen hein doer einer Areatur.

3. Die Un wissen hein der einer Areatur.

3. Die Un wissen hein der einer Areatur.

4. And Wester, Goopfer und Körper, Kraft und Stolf, Godopfer und Kreatur.

5. Areatur.

5. Areat und Stolf, Godopfer und Kreatur.

6. Areatur.

6. Areatur.

6. Monismus und Phantelsmus stämpsen ben harten Kamps im Daalismus und Theismus und Theismus.

6. Die monistliche Philosophie sit es auch, die den denkender der konntieren Schallunterricht genossen keine andere Art und Welle, Schopfer und Kreatur.

6. Areatur.

6. Monismus und Phantelsmus stämpsen der inne Welle, Schopfer und Kreatur.

6. Monismus und Theismus und

reichen, nicht die Geächteten der Gesellschaft, die man brotlos macht und mit der Hungerpeitische hetzt von Ort zu Ort? weniger ohne Berstellung ausgesibt wird, die allergesabrlichte Dummheit, der Begriffslug fie sohrum zu verwundern, wenn das Dunkel in der Masse nur langiam weicht, well uns der Weg zum Licht so meniger ohne Berstellung ausgesibt wird, die allergesäbrlichte Dummheit, der Begriffslug menigen das die vereinigt sid aufs Angenehmste mit all unseren Schwächen und lehhtlüchtigen Neigungen und lehrt uns die ben Vormenschaft wird in unser kannen zu schaft keine Lannen wir den Judien Annen zu schaft keine Sindernisse aus dem Wege zu räumen, Jugend und Jugendbertschaften der Vormenschaft werden zu entschaft keine Santen der Vormenschaft werden der Vormenschaft keine Unterverlicht und Vormenschaft werden der Vormenschaft keine Unterverlicht und vormenschaft werden der Vormenschaften der Vormenschaft Die Faulheit: wohlverbiente Ruhe, die Schmeichelet unferer Sitelfeit: schuldige Anertennung unserer Verdienste. it distädicies Streben nach Sewinn und die Ausbeutung des Adhliesen: vornehmes Geschäftigebahren und Ergebnis unserer Arbeit, rohe Witshamblungen: wohlverbiente Strafe, die Ungerechtigkeit Recht, die Lüge: Güte oder sogar Wahrheit, den Bucher: gute Kapitalanlage, die Gelbheitat: Vernunsteder Konvenleusehe usw. Die Heicheleit verdinder sich nun mit einer umfo größeren Verschlagenscheit, je entwidelter unser Gehirn sit, mit all unseren Gebanken und Tätigkeiten und heiligt die nieberträchtigken Pläne unserer Selbstucht mit den Vannen der Religion, der Gerechtzefeit, des öffentlichen Wahren des Religion, der Versallente, des öffentlichen Vannen der Religion, der Verdall und des, ich wieder-Boltes, der Wissenschaft und der Moral, und das, ich wieder-hole es, uns undewußt, unterdewußt, man könnte sall sagen: nati. Die unterdewußten Heuchter spielen ihre Wolle besser und sind auch viel zahlreicher als die, welche wissen, daß sie heucheln. Wir mussen uns klar darüber werden, daß eine ganze Reihe von Zwischenstufen die erstern mit den letzten verbindet und daß es immer die Gewohnheit des Heuchelns ift, welche es in das Gebiet des Unterbewußtseins führt Durch die Macht der steten Wiederholung oder des regel mäßigen Anhörens berfelben glaubt man enblich den Schmel-cheleen, den Uebertreibungen und Lügen und betrachtet fie als selbstverständlich, ebenso wie man ohne Ueberlegung an hiblische und andere Widerstmigkeiten und Rebensarten glaubt, blot weil sie immer und immer wiedergekaut werden. Die Hos weil sie immer und immer wiedergekaut werden. Die Grenzen zwischen dem klaren Bewußtsein und dem, was gewohnseitsmäßig, maschinenmäßig und unterbewußt geschieht, verwischen sich also immer mehr; aber dessen ungeachtet veranlaßt uns unsere Eigenliebe, unser Interesse und die des Eitelkeit heuchlischeweise nicht allein das sitr wahr anzunehmen, was uns ichmeichget und uns vorteiltzigf erscheint und die Augen gegen alles zu verschließen, was uns verletzt, zu uns jogar darüber zu entrüften. Und all das wird allmählich zum eizernen Bestand unseres Besens. Eine der bezeichnendsten psychologischen Bereinigungen auf diesem Gebiet ist die der Eitelkeit unt der Feckliebit. Der Eitel oder Ehreglische wecker siecksetzt seine den auf die den abs wird der nicht der Verlagbeit. Der Sitte oder Ehreglisch wecker gleichzeitz seine der Agli ist Legion — wird notwendigerweise heimtücksich und heuchlersich, denn da er nicht den Mut hat, sein wahres Gescht zu zeigen, so kann er nur durch Verschlägenspiet und den Schleichweg der Intrigue zu seinem Ziel gelangen. Se siellt sich bescheiben, blos weil fie immer und immer wiedergefaut werben. tann er nur durch verigliagengett und den Sgleichweg der Intrigue zu seinem Ziel gelangen. So fiellt sich bescheiben, gutmittig und sanft, um sein Zurüdweichen zu verbecken und um seinen Zweick zu erreichen, rächt er seine verlehte Eitelkeit durch allerlei im Geheimen gesponnene niederträchtige Ränke.

Die Beuchelei im Berein mit ber Gitelfeit ift bas Sprung brett für das Strebertum. Und biefes ist die schwere Krank-heit unserer Gesellichaft, welche unsere heutige Selbstjucht kennzeichnet. Stillschweigend entschuldigt man dabei den An-dern, um einen guten Entschuldigungsgrund für sich selbst zu haben.

2. Die Dummheit. Sie ift eine unheilbare Rrantheit 2. Die Dum miet. Sie ist eine unheildate Kranthett. Die Götter selbst, fagt ber Dichter, bekänpien sie vergebens. In der Tat, sie kommt mit uns auf die Welt, denn sie ist die Folge von Vererbung schlechter Kräste in dem Teil uns eres Keimes, in welchem sich das Gehirn entwickelt. Ohne scharfe, ist won einem guten Verstand die zu vollständigen Verstankteit auf allen Gedieten. Auf dem Gebiete des Intelletts (Verstand) verdindet sie sich mit zahlen welche Verstand verständet. Gebiet bes Intellekts (Berftand) verbindet sie sich mit zahle reichen Schwächen: Unfähigkeit zu verslehen, zu lernen und besonders richtige Schlisse zu ziehen sowohl aus den Wahrnehmungen unserer Sinne, wie aus dem in der Schule Gelernten. Man kann z. B. ein wunderbares Gedachtin de lernten. Man kann z. B. ein wunderbares Gedachtin der siehen und doch doche dumm, sogar blöde sein. Man kann irgend ein Talent haben, welches einsache Leute verblüfft, und doch vollständig außer stande sein ein etweitiges Urteil zu sällen. Das vollstommene Gegenteil der Dummseit ist das richtige Venken oder die Vernunft. Die Köpfe, welche unsähig sind selbständig zu urteilen und deren Wissen unverdauten Kenntnissen der manchmal vom Glauben an eine Autorität herrührt, bestinden sich wirklich näher an der Dummseit als an der Vernunft. Ein wahrhaft intelligentes Gehten soll von allem das Wahre vom Falischen zu untere Gehirn foll vor allem bas Bahre vom Falichen gu unter-icheiben miffen und fich fo einen Berftanb ermerben, ber fich

scheiden wissen und sich so einen Verstand erwerben, der sich immer mehr von überlieferten Dogmen freimacht.

Auf dem Gebiet der Gesühle sindet sich die Dunumheit ebenfalls wieder, sei es unter der Form der Gleichgültigkeit, sei es unter der einer unstäten und kranksaften Aufregdarkeit, welche die Verrunst beherricht. Nan kann Johot auf gewissendieten sein, wie z. B. in der Woral und Kesthettt, und trothem anderswo ganz verständig. Aber in diesem Falle hat der Verstand sehr oft eine verdrecherliche und gesellschaftsseindliche Richtung, die dis zur Unvernunst gest. Daher kommt es, das sons ganz vernünstige aber eraltierte Wenschen, Staven ihrer verwickelten und mit ihnen durchgesenden Gesühle, die Richtssaften versätzenden verstenden.

Auf dem Gebiet des Willens verrät sich die Dummheit

Bereinigt fich biefer mit ber Dummheit, ber Begriffsflutigkigkeit, bem Fanatismus und mit ben Borurteilen, so bilbet sie bie Ursache eines gang beben Vorurteilen, so bildet sie die Ursache eines ganz be-rächtlichen Teiles der sozialen llebelstände, welche auf uns lasten, und sie verhindert den Fortschritt in der Moral. Unbewußterweise bildet sie die tyrannische Kraft, welche das Gutte will und doch das Böse schaft. Sie ist das seite Vannd zwischen Frrum und Vorurteil in unserem Geist. Und aus diesem Grunde müssen wir mit aller Macht dahin streben, beise Unwissenheiten wir mit aller Macht dahin streben, weisen Unterricht Aller und durch eine nichtzien und weisen Unterricht Aller und durch eine Worte und Denk-freiheit, welche feinen Naulforb gegen den freien Ausbruck des Menschengedunfens ducket. bes Menfchengebantens bulbet.

Der Aberglaube und die Mysitt sind also Kinder einer Bereinigung der Unwissenheit mit der Dummheit oder mit einer durch überreizte Gesähle geknechteten Bernunft.

einer burch überreizte Gefühle gefnechteten Vernuntt.
Die Gefühle sind ihrer Natur nach viel zäher, viel schwerer auszurotten als Ideen und Vorstellungen, benn der Mensch hängt leidenschaftlich an allem, was ihn beschäftigt, an allem, was ihn beschäftigt, an allem, was ihn beschäftigt, an allem, von ihmet, vertraut geworben ist. So entstehen Gebräuche und Vorurteile. Sie mögen so salfich, so unvernünstig, so ungerecht oder schliecht sein wie ste wollen, nichts ist sowierten der für entwenden. Dies nicht Wolfen geted, voer jogich feit voer fe vollen, fiche in die Alle fie zu verbesser ober gar auszurotten. Ohne viel Mithe eignen wir uns einen Fortschritt in der Technik an, well er unsere innern Gesühle nicht berührt, aber wie die Wiltben an ihren geweitzten Gößenbildern, so hängen wir an allen Gebräuchen, welche mit unseren Gesühlserregungen werknüpft vertraugen, welche uns teuer geworden find, an religiösen und politischem Formestram, an der Mode, am Alfohol, der uns erregt und sogar trohdem er uns schadet usw. Und so unterhält das rückländige Festhalten der Gefühle an dem Gergebrachten die Unwissenheit, die Vorurteile und die Dummheit.

Beranichaulichen wir uns nun ben moralischen Ginfluß ber Heuchelei, ber Dummheit und ber Unwissenheit, lettere mit ihren Vorurteilen, auf ben verschiedenen Gebieten bes (lleberfett von Bergingenieur A. Grebel). (Fortfetjung folgt).

Freidenker-Vereine.

Biessach hat man uns schon bei Diskussionen, nach Borträgen und auch bei andern Ansässen vorgeworfen, der Freibenkerverein sei eine Sekte gerade wie Heilsarmee, Apostolische, sogar sur Stindeler hat man uns gehalten. Richts weniger liegt uns fern als das. Wir brauchen keinen Aultus, wir haben keine Doamen, wir haben keine Kultus, wir haben keine Doamen, wir haben keine Kirchen, wir brauchen keine gesticken Meßgemänder, noch Gloden um Andau zu machen von morgens früh bis abends spät, aber wir brauchen auch keine alten Anochen ober sogar Gipssiguren zu küssen, die ein jeder, welcher Krankheit er auch bespasiet ist, küßt, und so die Krankheit von einem zum anden und kinken und kaltel anstittet. Denke man behaftet ift, kist, und so ble Krankpeit von einem zum an-bern überträgt und unsägliches Unheil anstiftet. Denke man an Lungenkranke, Syphilitische! Nein, alle biese Dumm-heiten kennen wir nicht und bekämpsen sie. Wir Freibenker leben in einer ganz andern Anschauung. Als vor zirza 11/2 Jahren sich in Jürich eine Anzahl Freunde bes freien Ge-bantens, Anhänger ber monistischen Weltanschauung zusammen-taten, um ben ersten Freibenkerverein in der beutschen Schweiz un ersünden der mer nicht ber Gebanke nuschende, eine bantens, Anguler bet innehnsche Bernangstam, zulentens, auch etaen, um ben ersten Freibenkerverein in der deutschen, dene Sekte zu gründen. Nein, im Gegenteil; sondern eben dies Seute, die diesem Franatismus versallen sind, zu vernünstigen und selbstienken Menschen zu erziehen, desonders die untere Klasse, die diesen Aumbug in sanatischer Weise glaubt und sich seibst in dienomischer Stellung schädbigt, um das Zuderplätzigen im Simmel nicht zu versieren. Mit lauter Stimme wollen wir diesen Gehirnkranten das fühn und kloz betreiende Faustwort Göthes "Die Geisterweit ist nicht verschossen eine Kaufwort Göthes "Die Geisterweit ist nicht verschossen der die kloze die Kaufwort nich überigens besätigt, durch die überrasch, nden Hortschunderts, von dem Ernst hätel, der Kämpe des Wontsmus, intuitiv den kommenden Geistesfrühling schauend, in seinem Welträtzle sagt: "Alle Gebilderen sind darüber einig, daß dasselbe in vieler Beziehung alle seine Vorgänger unendlich übersstügtel und Aufgaden gelöst dat, welche bei seinem Ansange unlösdar schienen".

Das Jahrbundert der Naturwissenschaft eine veue

endlich überlitiget und Aufgaden geloft dat, welche det seinem Anfange unlösdar schienen".
Das Jahrhundert der Naturwissenschaft hat eine veue Veraufgenschaften und eine ungeahnte Perspektive eröffnet. Die Errungenschaften moderner Kultur, der Technik und des mosdernen Staates häusen sich die Ergebnisse der Autursorschung vermannissachen sich die Speace der auf naturphissophissischeneissischer Sticke Teinklage, nicht auf übernatürliche Offendarungen aufgedauter Ethik drängen nach Läuterung und Bertiefung unsterre selbst und pochen auf Verwirtsichung. Das Bedürfnis der Ersenntiss mächst, die Menschen, die den Kichgenslauben verlieren, die das Gängelband der Kindheit abstressen und aus dem dundeln Käsig der Dogmatik zu dem Liche der Ersenntiss und zur Freiheit vernunstmäßigen Handens emporstreben, mehren sich start.

Immer mehr wächst die Zass der Selbstdenker und Empfinder, die von dem ehrlichen Wolfen desetst und Empfinder ihe von dem ehrlichen Wolfen desetst und dem zuringen zu einer wissenschaum, und dem gesesteten Desenschläduung.

Der natürliche Entwicklungsgedanke, der in Darwin und

Der natürliche Entwidlungsgebanke, ber in Datwin und Lamarke seine Begründer hatte, ist es, welcher in sieghaftem Aufstieg der Sonne gleich die Welt mit seinem Licht erfüllt. Die Deszendenztheorie sindet sich zu einer Weltanschauung krysallisert in der monistischen Philosophie. Diese lehet uns Erynaulisert in der monistrigen pyllosopyte. Diese leget und, baß, weil gleichen Gesehen unterworsen, das Weltganze, der Kosmos, von dem unser Erboall ja nur ein Teil sit, nur als Sinheit gedacht werden kann. Sie schalte den Zwei-weltenbegriff aus, jenen dualiftlichen Gegensat zwischen Gelft und Körper, Kraft und Stoff, Gott und Welt, Schöpfer und Orechter